

Vom Freiräumen der Räume: die Kunst der Gruppe NEUER TANZ

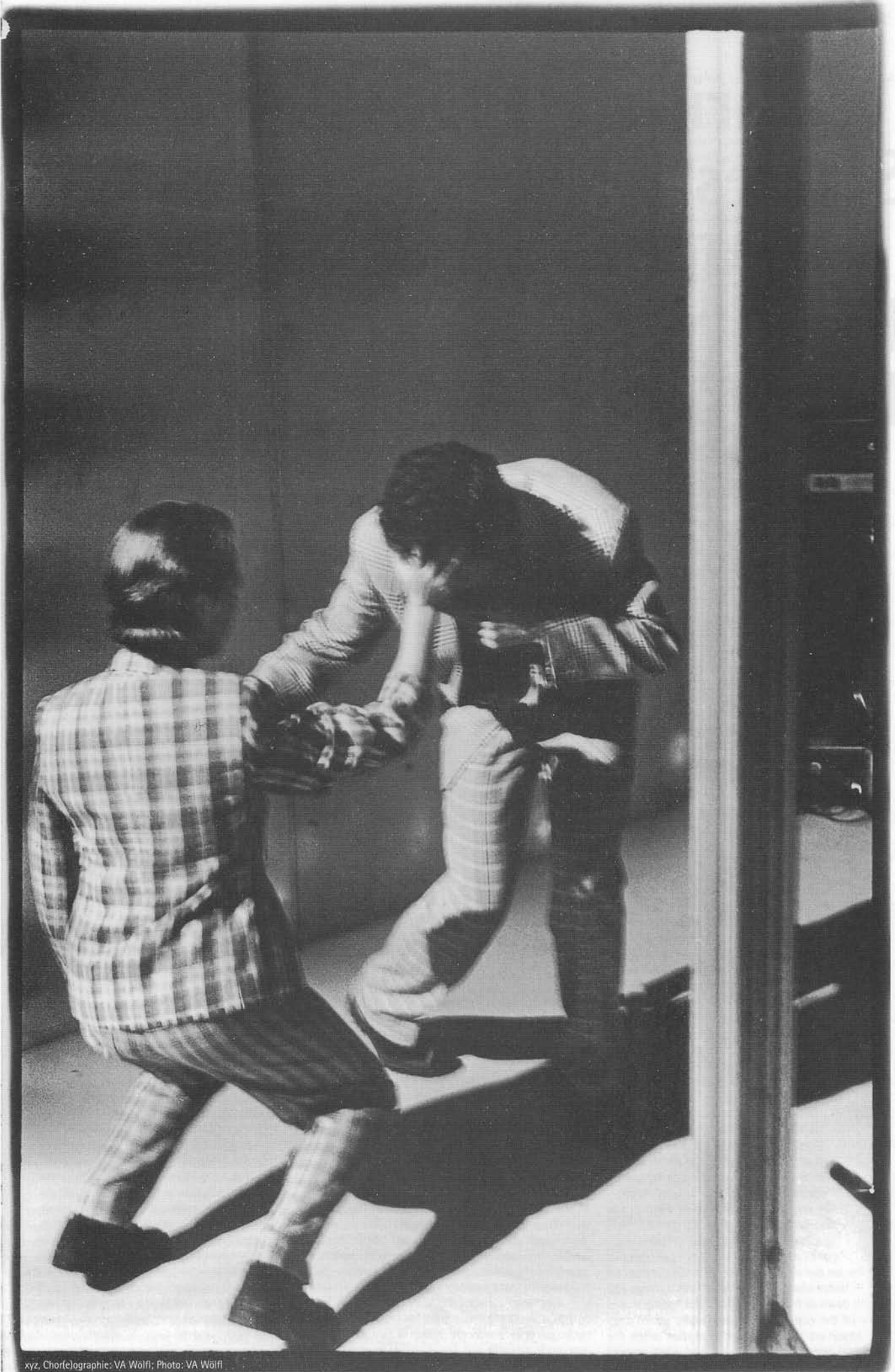
Es kratzt, scharrt und atmet, man hört es, man spürt es, doch man sieht es nicht. Was bewegt sich da im völlig dunklen Bühnenraum, der weder eine sichtbare Form noch eine Gestalt hat?

Was bewegt die Dunkelheit, der man sich in den Stücken der Düsseldorfer Gruppe NEUER TANZ lange und geduldig aussetzen muß, bis man das Licht durch seine Abwesenheit hindurch endlich sehen kann? Ihre Stücke heißen *LEITZ, dem Nachlaß verfallen* (1988) und spielen in der völligen Dunkelheit mit den übriggebliebenen Bewegungsfolgen aus vorangegangenen Produktionen. Oder programmatisch *Räumen* (1989), weil in ihnen die Bühne ständig umgeräumt wird. Die Tänzer liegen auf dem Rücken und kippen ihre Beine über die seitliche Begrenzungslinie der Bühne hinaus, die sich auf diese Weise nach oben öffnet wie ein Trichter. In *ELEPSIE, die Künstler sind anwesend* (1994) markiert ein weißer Vorhang, aufgehängt an einer ellipsenförmigen Schiene, einen Raum im Raum. Filmprojektoren ziehen Wände aus Licht ein, Tänzerinnen benutzen mit einem Skateboard auf dem Rücken die Bühnenrückwand als Boden, als sei der Raum nach hinten weggekippt. Immer wieder springen die Künstler, die in der ersten Reihe des Zuschauerraums Platz genommen haben, von außen auf die Spielfläche und lösen so die Trennung der Räume in Parkett und Bühne auf. In *xyz*, das 1996 beim Festival „Theater der Welt“ im alten Festspielhaus in Hellerau bei Dresden uraufgeführt wurde, perspektiviert ein riesiger Metallrahmen unseren Blick auf die Szene, in der sich die Tänzer im rechten Winkel vor und zurück und von links nach rechts bewegen. Doch die starren Achsen des Koordinatensystems, die sie abschreiten, werden unweigerlich in Bewegung versetzt, wenn sich der Bilderrahmen zu drehen beginnt und der scheinbar festgefügte Raum sich ausdehnt und zusammenzieht. An jedem Ort, an dem das Stück gezeigt wird, wird es anders aussehen, wird es in einem ständigen Prozeß umgearbeitet und an die Bedingungen des jeweiligen Theaterraumes angepaßt. Hat man die Stücke von NEUER TANZ nur einmal gesehen, hat man sie eigentlich nicht gesehen.

Für den bildenden Künstler VA Wölfl, der seit dem Weggang seiner langjährigen Partnerin Wanda Golonka jetzt allein für die Choreographie der Stücke verantwortlich zeichnet, ist der künstlerische Raum keine dekorierte Hohlform, in die man Tänzer hineinplaziert. Der Raum ist vielmehr ein dynamisches Prinzip, der mit jeder Bewegung der Körper neu und immer wieder anders entsteht und vergeht. Alle Mittel sind ihm recht, den Raum freizugeben: die Bewegung, das Licht, der Ton und sogar die Zeit, die sich immer wieder zur Zeitlupe dehnt. Alle Elemente sind dabei gleichberechtigt, stützen einander mehr in einer prekären Balance, als daß sie sich ergänzen und überlagerten.

In dem Maße, wie für den Philosophen Immanuel Kant am Ausgang des 18. Jahrhunderts der Raum zur inneren Anschauungsform im menschlichen Bewußtsein wird, ohne deren formgebenden Rahmen Gegenstände überhaupt nicht wahrgenommen werden könnten, ist die Arbeit von VA Wölfl am Raum eine Reflexion auf die Möglichkeitsbedingungen von Raum als subjektiver Kategorie und damit eine Arbeit an den Kantischen Grundvoraussetzungen Zeit und Raum. Welche Form kann der Raum annehmen, wie sieht er aus, und vor allem: Wie gibt er uns zu sehen? „Räumen ist Freigabe der Orte, an denen ein Gott erscheint, der Orte, aus denen die Götter entflohen sind, an denen das Erscheinen des Göttlichen lange zögert.“ Der Text von Martin Heidegger (*Die Kunst und der Raum*, 1969), der als Tonspur zu *Räumen* gehört, ist programmatisch für den Umgang mit dem künstlerischen Raum in den Stücken von NEUER TANZ. Er weist den Raum und das Räumen erstens als Aktivität aus, bezeichnet zweitens mit ihm eine Leerform, die an sich nichts ist, und gibt drittens Hoffnung auf das plötzliche, ereignishaft Auftauchen einer Gestalt, über deren Form man sich allerdings nie gewiß sein kann. Habe ich tatsächlich etwas gesehen, oder täuschen meine Sinne? Das sind Fragen, die sich beim Betrachten der Stücke immer wieder aufdrängen. Die Götter, die Wölfl vom Tanzplatz vertrieben hat, sind auch die Götter des Bühnentanzes. Er greift mit seiner Raumästhetik, die in ihrer Isolation der am theatralen Prozeß beteiligten Zeichensysteme durchaus Berührungspunkte mit dem amerikanischen Minimalismus der Postmoderne aufweist, gleich zwei heilige Kühe der Tanzkunst an: die repräsentative Ordnung eines geschlossenen gesellschaftlichen Raumes und das Gefühl. Seit der Entstehung des Balletts an den Höfen des späten 16. und 17. Jahrhunderts macht der Bühnentanz mit seinen idealen Linien und seinen zu Zeichen geronnenen Gefühlen eine unsichtbar gewordene Ordnung sichtbar. Er repräsentiert gesellschaftliche Machtstrukturen, indem er ihnen einen durch die Zentralperspektive gegliederten idealen Raum schafft. Doch die Könige, die einst an der Spitze der (Seh-)Pyramide den souveränen Blick auf die Welt hatten, sind ebenso verschwunden wie die Götter, die sie legitimierten. Die repräsentative Öffentlichkeit ist längst der demokratischen gewichen, das antigrave Schönheitsideal des akademischen Tanzes dem des „Natürlichen“ im „freien“ oder im „modernen“ Tanz. Doch auch die dort beschworene metaphysi-

sche Einheit mit der inneren und äußeren Natur durch Einfühlung und Nachbildung ist in Wölfls anderer Moderne getilgt. Was bleibt, ist ein Feld punktueller, sinnlicher Erfahrung, sind Abstufungen des Sichtbaren, das sich jeder vorgängigen Sinngebung verweigert, ein bis zur Hermetik sprödes Gebilde, mit harten, fast filmischen Schnitten am widerstandslosen Fließen gehindert, zu dem die Zuschauer durch die Konkretheit der gezeigten Vorgänge und Verrichtungen auf der Bühne doch Zugang finden. In dem neuen Stück der Gruppe, *a.m./p.m. Comfort by Design*, setzt sich ein grauer Tanzboden an den Wänden fort. In blaues, grünes oder violettes Licht getaucht, ändert der opake Belag seine Dichte und Konsistenz. Überproportional weit nach oben gezogen, erzeugt er einen Schallraum, in dem sich der Klang der Stimmen und Geräusche der Tänzer verfängt, die in makellosem Belcanto intonieren. Zur Gruppe geformt, fallen sie nach hinten oder vornüber, knallen mit voller Wucht auf den Boden und lassen mit jedem Atemzug die Bewegung zur hörbaren Stimme werden. Denn die Bewegung des Klangs, sein Absacken und Aufgefangenwerden und die verschiedenen Farben und Tönungen des Klangraums sind es, die Wölfl diesmal interessieren. Er spürt der Doppeldeutigkeit des griechischen Wortes *chorós* nach, das sowohl „Gruppengesänge“ als auch „Gruppentänze“ bedeuten kann. Er streicht kurzerhand den Buchstaben „e“ aus der Choreographie und macht aus ihr eine Chor(e)ographie: ein Zeichnen ebenso mit der Stimme wie mit der Bewegung. Aus seiner siebenköpfigen tanzenden Schar auf dem Tanzplatz wird eine Sängerschar im Chorraum, die mit kleinem ironischem Augenaufschlag an den singenden und tanzenden Chor der antiken Tragödie erinnert, der das eingefaßte Rund der Orchestra abspricht, um die Abwesenheit der Götter zu beklagen. In den leeren Raum, der ihr Verschwinden hinterlassen hat, ist der Mensch gefallen. Auf die Wiederkehr irgendwelcher Götter braucht man deshalb in den Stücken von NEUER TANZ auch nicht zu warten. An ihre Stelle tritt das Wahrnehmungsvermögen des Menschen, seine Fähigkeit, seine Lebenswelt zu erkunden und sich darin mehr oder weniger häuslich einzurichten. Es ist der Mensch selbst, der Räume eröffnet, indem er mit anderen und anderem in Beziehung tritt. Was sich in der Kunst der Zwischenräume, die NEUER TANZ auszeichnet, vor allem ereignet, ist ein Schärfen der Sinne, eine gesteigerte Aufmerksamkeit für minimale Veränderungen in den Beziehungen zwischen den Menschen und den Dingen. Das Gesehene mit einer Bedeutung zu belegen bleibt anschließend jedem selbst überlassen. Das ist der Preis, den der Mensch für seinen Fall in die Mündigkeit zu zahlen hat. Das Freigeben von neuen Räumen durch die Kunst von NEUER TANZ ist eine Öffnung von geistigen Räumen, ein Entlassen der Phantasie in die Freiheit. Wenn nach einer Stunde im Theater wieder das Licht angeht, ist der Raum leer. Doch unsere Köpfe sind voll von Bildern, wie er aussehen könnte.



xyz, Chor(e)lographie: VA Wölfl; Photo: VA Wölfl

TANZPLATTFORM DEUTSCHLAND

1994	1996	1998	2000
Berlin	Frankfurt	München	Hamburg